

Die Geschichte der Königin Chudala

1. Kapitel

Vasishtha sagte: „O Rama, vor langer, langer Zeit, in einem Dwapara genannten Zeitalter, lebte ein König, der rechtschaffen und gütig war, keinem lebenden Wesen Schaden zufügte und von seinen Untertanen geliebt wurde. Er hieß Shikhidhwaja, und sein Königreich lag im heutigen Malwa. Eines Tages im Frühling, als die Wälder voller Pracht waren, begab er sich auf die Jagd. In der wunderschönen Umgebung kam ihm der Gedanke, dass er sich eine Frau suchen sollte.

Seine Minister arrangierten seine Hochzeit mit der Tochter eines anderen Königs. Sie war gebildet, gütig und eine große Yogini. Ihr Name war Chudala. Sie war eine vollkommene Frau und von großer Schönheit.

Der König und die Königin lebten glücklich miteinander wie Vishnu und Lakshmi. Wie Wasser langsam durch ein kleines Loch selbst aus dem größten Gefäß verrinnt, so verrann das Leben der beiden. Die Königin erlangte durch große Mildtätigkeit und Hingabe an Gott die Überzeugung, dass diese Welt unwirklich sei, und überzeugte auch den König von ihrer Auffassung.

Sie dachten: Die Welt ist unwirklich, und der Durst nach Vergnügen kann nie ganz gestillt werden. Jugend und Macht vergehen wie das Aufzucken eines Blitzes. Unser Leben ist uns wie Wasser aus den Händen gelaufen. Leid ist der untrennbare Gefährte des Denkens. Wie die Katze hinter einer Maus herläuft, so werden Freude und Vergnügen von Sorgen gejagt. Der Körper verfällt dem Tode, so wie eine reife Mangofrucht vom Baum fällt. Was wir auch denken mögen, wir können unsere Jugend und den Körper nicht erhalten. Wir müssen etwas tun, um diesem Prozess ein Ende zu bereiten. Nur die Erkenntnis Brahmans kann dauernde Befriedigung bringen.

Nach dieser Feststellung besuchten der König und die Königin die Mahatmas, die Brahman verwirklicht und den Fluss des Weltprozesses überquert hatten und die Verkörperung der Wahrheit und Weisheit waren. Sie legten ihre Gaben

einem Heiligen zu Füßen und dienten ihm. Als der Heilige ihnen über den Atman berichtete, hörten sie ihm ehrfürchtig und aufmerksam zu. Sie vernahmen, dass der Atman rein, unendlich und voller Seligkeit sei, und dass nach seiner Erkenntnis alles Leiden für immer ein Ende habe.

Die Königin, deren gutes Karma ihr Denken geläutert hatte, erfasste die Wahrheit und fragte sich: ‚Wer bin ich? Was ist diese Welt? Was ist ihr Ursprung?‘ Sie kam bald zu folgendem Schluss:

‚Ich kann nicht dieser Körper sein; er ist leblos, während ich bewusst bin. Der Körper bewegt sich durch die Kraft der Sinne. Ich bin nicht die Sinne, denn sie sind nicht selbstbewusst. Weder das Denken, das die Sinne antreibt, noch die Unterscheidungsinstanz sind selbstbewusst. Ich muss also auf Grund meines Selbstbewusstseins von ihnen verschieden sein.

Das Ego ist nicht mein wirkliches Selbst, denn es wird vom Licht des Denkens erleuchtet. Das Denken ist kein dauerndes Bewusstsein, während ich als Atman Bewusstsein selbst bin. Mein Selbst ist Wahrheit, es ist wie die Sonne, die ewig scheint. Wie wunderbar ist mein Selbst! Es ist Absolute Seligkeit. Ich habe meinen wahren Zustand gefunden, der unzerstörbar und unendlich ist.

So wie der herbstliche Himmel klar und wolkenlos ist, so bin auch ich fleckenlos und frei vom Fieber der Zuneigung und Abneigung. Ich bin frei von Wünschen und dem Wechsel der Wahrnehmungen. Ich bin frei von „ich“ und „du“. Von der Identifizierung mit dem Denken erlöst, bin ich unberührt und zweitlos. Keine Veränderungen gehen in mir vor.

Die großen Yogis haben das ewige Prinzip Brahman genannt. Dieses Selbst manifestiert sich als Denken und die Welt, und doch erfährt Es keinen Wandel. So wie Felsen, Steine und Geröll eines Berges nichts anderes sind als der Berg, so ist die wahrnehmbare Welt nichts als Atman. Der verwirklichte Yogi lebt in der Einheit, während der Erkenntnislose in der Dualität lebt.

Ein Kind formt Figuren aus Lehm und nennt sie Elefant, Kuh, Pferd und König; sie sind aber nichts

als Lehm. Nichterkenntnis verleiht der farblosen Wirklichkeit des Atman viele Farben. Ich habe jetzt klar das Basisbewusstsein erkannt.'

Chudala erkannte ihr Selbst als unverbrennbar, undurchdringbar, ungefügt und ewig rein. Sie sagte dazu: ‚In mir gibt es weder Geburt noch Tod. Die Welt erscheint durch die Tätigkeit des Bewusstseins; die Götter (Devas) und alle bewegten und unbewegten Dinge sind alle Atman. Wie Wellen, Blasen und Schaum vom Ozean nicht unterschieden sind, so ist auch nichts vom Atman unterschieden. Nichts hat eigene Existenz, diese hat nur der Atman. Ichhaftigkeit ist nie in mir aufgetaucht. Nachdem ich diese Wahrheit erkannt habe, werde ich frei umherwandern und andere erleuchten.“

Vasishtha fuhr fort: „Chudala war jetzt vom Durst nach Vergnügungen befreit und hatte weder Sorgen noch Furcht. Für sie war nichts mehr zu erkennen übrig geblieben. Sie genoss die ewige Vereinigung mit dem Absoluten und unvergängliche Seligkeit. Keine Worte können das Glück der Königin beschreiben.

Der König sah den Seligkeitszustand der Königin, die Frieden ausstrahlte, und war von Staunen überwältigt. Er sagte: ‚Ich sehe, dass du wieder jung geworden bist, Geliebte, und mir scheint, dass du himmlische Freuden erfährst. Vielleicht gab dir einer der Götter Nektar zu trinken, der dich unsterblich gemacht hat, oder ein großer Yogi hat dich gesegnet. Dein Denken ist von Weisheit durchtränkt, und du hast etwas erlangt, was bedeutender ist als die Herrschaft über die drei Welten. Du ruhst im Frieden, und weder Wünsche noch Leidenschaften sind in dir zurückgeblieben.‘

Chudala erwiderte: ‚O Herr, ich habe den gesegneten Zustand erlangt, der jenseits des Vergänglichen und Wahrnehmbaren liegt, und der völlig frei ist von Dualität. Ich genieße die Abwesenheit des Genusses, die ich durch Selbstverwirklichung erlangt habe. Über die königlichen Freuden hinausgelangt, lebe ich in der Seligkeit des Selbstes und bin frei von Zu- und Abneigung. Ich weiß jetzt endgültig, o König, dass alles, was wahrgenommen oder erdacht werden kann, nur ein Traum und unwirklich ist. Der Zustand, den ich entdeckt habe, ist außerhalb der Reichweite von Sinnen und Denken und ist frei von Ichhaftigkeit; er ist das Wesen von allem, das Selbst von allem.

Dies ist der Nektar, den ich getrunken habe und der mir Unsterblichkeit verliehen und mich für immer von Furcht befreit hat.‘

Vasishtha sagte: „O Rama, der König verstand die Feststellungen der Königin nicht, lachte über diese seltsame Weisheit und spottete darüber.

Er sagte: ‚Geliebte, was du sagst, gibt keinen Sinn, und ich verstehe deinen Standpunkt nicht. Du nennst das Sichtbare unwirklich und das Unsichtbare wirklich. Kein Mensch kann deine Behauptung akzeptieren, weil kein Sinn darin ist. Wer solche merkwürdige Weisheit verkündet, verdient keine Achtung. Du behauptest, glücklich zu sein, nachdem du den königlichen Freuden entsagt hast. Klingt das nicht wie die Feststellung eines Verrückten? Welches Vergnügen gibt es denn außerhalb der Sinne? Reichtum, Jugend, Frohsinn, Gelächter, Gesundheit, Gesellschaft von jungen Menschen, all das ist Vergnügen. Ich glaube, du bist beschränkt geworden, aber hältst dich für weise. Du sagst, du seist Brahman. Wer soll diesen Unsinn glauben? Diese anormalen Vorstellungen geziemen einer Königin nicht und diese törichte Einstellung noch weniger.‘

Als er dies gesagt hatte, stand der König auf und verließ das Zimmer. Die Königin Chudala war über seine Einstellung sehr verwundert und besorgt über seine mangelnde Erleuchtung. Sie sprach nicht wieder mit ihm über diese göttliche Weisheit und lebte im Palast wie zuvor.“

2. Kapitel

„Die Königin Chudala war eine Expertin sowohl in okkulten Kräften wie auch in der Selbstverwirklichung. Sie stieg hinauf in die mittlere Region und sah dort die Großen, die dort leben, die Götter und andere himmlische Wesen. Dann kam sie wieder herab und begab sich in den Palast, wo der König schlief. Der wusste aber nichts von der Anwesenheit der Königin. Er erhob sich bei Sonnenaufgang und begab sich nach dem Bad in die Andachtshalle, wo er betete und meditierte.

Indirekt und allmählich begann die Königin, den König zu belehren, und sie bat die Gelehrten, ihm klarzumachen, dass die Welt nur ein Traum und eine lang anhaltende Krankheit sei, und das einzige Heilmittel Selbst-Verwirklichung. Trotz

ihrer Anstrengungen und den Bemühungen der Gelehrten erlangte der König keine Erleuchtung und blieb weiter ohne wahres Glück."

Rama sagte: „Heiliger Meister, die Königin war doch eine große Yogini und hatte Gott verwirklicht; die Lehrer waren gelehrt und fromm; deshalb verstehe ich nicht, weshalb der König trotz ihrer Unterweisungen erkenntnislos blieb. Der König war doch nicht beschränkt; dennoch, obwohl er das Beispiel der Gottverwirklichung der Königin vor sich hatte, erlangte er keine Erleuchtung."

Vasishtha erwiderte: „So wie ein Faden nicht durch eine undurchbohrte Perle geht, so berührten die Unterweisungen der Königin auch nicht das Herz des Königs. Solange der Schüler nicht selbst nachdenkt und meditiert und die Lehren mit Interesse und Ausdauer in die Praxis umsetzt, stoßen selbst die Worte Brahmas auf taube Ohren. Der Grund ist, dass Atman sich selbst kennt und nicht Betrachtungsobjekt von Verstand oder Sinnen ist."

Rama: „O Herr, wenn Atman sich selbst kennt und nicht durch äußere Vermittlung beeinflusst wird, was nützen dann Guru, traditionelle Versammlungen oder der Yoga?"

Vasishtha erklärte: „O Rama, der Guru und die Schriften zeigen den Weg und die Methoden. Sie erklären dem Schüler: ‚Atman ist dein wirkliches Selbst.‘ Aber sie können ihre Gottverwirklichung nicht auf ihn übertragen. Der Schüler muss alles andere selbst tun. Der Guru kann weder für ihn denken noch üben. Man kann jemanden, der Augen hat, auf den aufgehenden Mond aufmerksam machen, aber wer blind ist, sieht ihn nicht. Der Guru und die Schriften übermitteln dem Schüler die spirituelle Wahrheit, aber dieser muss selbst nachdenken und meditieren und verwirklichen, was sie ihm beibrachten.

Atman ist kein Objekt der Sinne oder des Denkens. Wenn du mir sagst: ‚Ihr selbst lehrt doch mit Hilfe der Sinne. Warum tut Ihr das, wenn Ihr wisst, dass Atman kein Objekt der Sinne ist?‘, so ist die Antwort auf diesen Einwand: Vergiss Sinne und Denken, suche ihre Ursache, und du wirst Atman erkennen.

Höre auf die folgende Geschichte. In einer Stadt lebte ein Kaufmann, der reich, aber geizig war. Er gab nichts von seinem Reichtum den Bedürftigen, den Brahmanen und den Yogis. Er wollte immer

mehr anhäufen. Schließlich wollte er noch den Edelstein Chintamani besitzen, der von unschätzbarem Wert war.

Er kam zu einem Haufen Unrat, und in der Hoffnung, ihn dort zu finden, suchte er den ganzen Tag. Am Abend fand er eine Muschel. Er dachte, dass noch mehr vorhanden sein müsse, und kam jeden Tag, um weiter zu suchen. Er fand eine weitere Muschel und schließlich mehrere. Nach vielen Jahren des Suchens fand er den Edelstein Chintamani.

Die Belehrungen des Gurus – ‚Das bist Du‘ und ‚Du bist Brahman‘ – sind solche Muscheln. Wie das Finden der Muscheln zur Entdeckung des Chintamani führte, so führen die Belehrungen des Gurus zur Selbstverwirklichung."

Vasishtha fuhr mit der Geschichte fort: „Der König begab sich zur Andacht in den Tempel. Die Worte der Weisheit, die er von der Königin vernommen hatte, taten ihre Wirkung, und Gedanken der Leidenschaftslosigkeit und Entsagung überkamen sein Herz. Er dachte: ‚Ich habe so viele Jahre meines Lebens dem Vergnügen gewidmet, bin aber immer noch unzufrieden. Der Genuss der Freude wurde stets durch Leid abgelöst. Ich sehe jetzt, dass die Welt und ihre Freuden eine Täuschung sind.‘

Der König gab Geld, Land, Kühe, Häuser und viele andere Dinge für wohltätige Zwecke. Er machte den Brahmanen Geschenke und gab große Summen an die Armen.

Die Königin bat die Familienpriester, dem König die Unwirklichkeit der Welt klarzumachen und ihm zu zeigen, dass Selbstverwirklichung die einzige Quelle des Glücks und das einzige Mittel sei, um dem Kreislauf von Geburt und Tod ein Ende zu bereiten.

Als der König von den Brahmanen diese Wahrheit erfuhr, überlegte er, wie er sich vom Leiden befreien könnte. Er beschloss, zu den Heiligtümern zu pilgern. Er badete in den heiligen Flüssen, gab den Brahmanen und den Armen und sah viele Heilige und vollkommene Wesen.

Als er von seiner Pilgerfahrt zurückkehrte und die Kammer der Königin betrat, sagte er: ‚Geliebte Chudala, ich habe mich entschlossen, in den Wald zu gehen, um Buße zu üben. Alle Freuden der Welt scheinen in irgendeiner Form Leid zu

enthalten, das Königreich scheint mir nutzlos, nicht mehr als eine Wildnis.'

Die Königin erwiderte: ‚O König, dies ist nicht der Augenblick für ein Einsiedlerleben. Du bist noch jung und solltest die Freuden des Königreiches genießen. So wie die Frühlingsblumen im Winter ihre Schönheit verlieren, so werden auch wir im Alter in die Waldeinsamkeit gehen und dort glücklich sein. Wenn unsere Haare grau geworden sind wie die grauen Blumen des Waldes, dann ist es Zeit, als Einsiedler im Wald zu leben.'

Der König erkannte nicht die Weisheit in ihren Worten und beharrte auf Leidenschaftslosigkeit. Seine Pilgerfahrten und Wohltaten hatten sein Herz geläutert und mit einem Gefühl für die Unwirklichkeit der Welt erfüllt. Wie aber die Wasserlilie ohne Mondlicht in ihrer Schönheit unvollkommen bleibt, so blieb auch der König ohne Ruhe und Frieden, da er die Wahrheit noch nicht erkannt hatte.

Er sagte: ‚O Königin, ich werde dem Königreich entsagen und mich in den Wald zurückziehen. Du wirst fragen, wer mir dienen wird, während ich dem Palast und meinen Dienern fern bin. Ich versichere dir, dass die Erde mein Diener sein wird, die hohen Bäume meine Gefährten, Rehkitz und Vögel meine Kinder, die ruhige Atmosphäre der stillen Wälder meine Decke und die Blumen mein Schmuck.'

Noch vor der Dämmerung verließ der König den Palast, und die Königin und ihre Zofen folgten ihm. Alle verbrachten die Nacht im dichten Wald. Gegen Mitternacht erwachte der König und fand die Königin und ihre Gefährten in tiefem Schlaf. Er stand auf und machte sich allein auf den Weg. Er wandte sich noch einmal seiner Hauptstadt zu und sagte: ‚Lebt wohl, ihr königlichen Reichtümer und Freuden! Adieu ihr Freunde und Gefährten!‘ Darauf eilte er mit schnellen Schritten durch den dichten Wald, hörte die Löwen brüllen und die Schlangen zischen. Als die Sonne aufging, nahm er im kalten, erfrischenden Wasser eines Bergbachs sein Bad und sprach sein Morgengebet. Er pflückte sich ein paar reife Früchte. Aus Furcht, von seinen Untertanen entdeckt zu werden, eilte er weiter, überquerte Hügel und Täler und durchschritt dahineilende Flüsse. Nachdem er zwölf Tage gewandert war, erreichte er den Fuß der Mandarachal-Berge.

Er suchte sich eine geeignete Stelle und baute sich aus Zweigen und Blättern eine Hütte. Darauf sammelte er Früchte und Blumen und legte sie auf seinen Altar.

Täglich erhob er sich vor Sonnenaufgang und wiederholte nach dem Bad voll Konzentration sein Mantram bis zur Mittagsstunde. Dann nahm er sein zweites Bad und betete danach zu Gott, wobei er Ihm Früchte und Blumen darbrachte. Nach einem einfachen Mahl aus Früchten und Beeren wiederholte er sein Mantram, sprach am Abend seine Gebete und wiederholte nach Sonnenuntergang sein Mantram bis Mitternacht."

3. Kapitel

Vasishtha: „Du hast über das tägliche Leben des Königs gehört, o Rama. Vernimm jetzt über die Königin.

Als sie entdeckte, dass der König sie in den frühen Morgenstunden verlassen hatte, war sie verzweifelt und sagte zu ihren Begleiterinnen: ‚Der König ist in den gefährlichen Wald eingedrungen. Wir werden traurig sein ohne unseren Herrn und Gebieter.'

Sie benutzte ihre Yoga-Kräfte, erhob sich in die Lüfte und sah den König durch den tiefen Wald wandern. Sie überlegte, was sein Karma in der Zukunft für ihn bereithielt und entdeckte, dass ihr eigenes Karma ihre Begegnung mit dem König enthielt, er aber noch nicht reif genug war, um die göttliche Wahrheit zu empfangen, und es deshalb wünschenswert für ihn war, die Erfahrungen des Waldlebens zu sammeln.

Sie kehrte in den Palast zurück und schlief friedlich in ihrem eigenen Gemach. Am Morgen sagte sie dem Ministerpräsidenten, dass der König in einer privaten Angelegenheit verreist sei und einige Zeit fortbleiben würde. Sie gab ihm Anweisungen für die Fortführung der Regierungsgeschäfte.

Sie herrschte acht Jahre lang über das Königreich und sorgte für Glück und Frieden ihrer Untertanen. Wie ein Gärtner sich mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit um ein Lotusfeld kümmert, so kümmerte sich die Königin um die Bevölkerung.

Inzwischen gab sich der König der Meditation, dem Studium und der Wiederholung seines

Mantrams hin. Er wurde körperlich schwach, aber geistig stark. Die Königin erkannte schließlich, dass der König reif war für die höhere spirituelle Wahrheit, da sein Herz sich geläutert hatte, und seine Eitelkeit und sein Egoismus unterworfen waren. Sie erhob sich in die oberen Regionen und ging durch den Garten Indras, wo sie die Schönheit der himmlischen Blumen und den Gesang der bunten Vögel genoss.

Darauf durchstieß sie die Wolkenmauer aus Blitzen und Nebel. Sie flog über die hohen Berge, kämpfte sich durch Stürme und blickte hinunter auf die Hütten der Heiligen, die auf den grünen Hängen inmitten kleiner Bäche standen. Als sie die Mandarachal-Berge erreichte, kam sie herab, setzte sich auf einen Kristallfelsen und ging in Versenkung. Sie sah den König in einer einsamen Höhle meditieren, mit Yoga-Übungen beschäftigt, aber noch ohne Selbstverwirklichung, ohne echten Frieden und Erleuchtung.

Sie war begierig, ihn zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen, wusste aber, dass es nicht ratsam war, ihn in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu belehren, da er sie als seine Frau betrachten würde, ohne ihr aufmerksam zuzuhören. Deshalb verwandelte sie sich in einen Wahrheitssucher, der das Keuschheitsgelübde abgelegt hatte (Brahmachari). Als Brahmachari, in einer Hand ein Wassergefäß, in der anderen einen Gebetskranz, die Stirn mit Asche bestrichen und die heilige Schnur um die Schulter geschlungen, erschien sie vor dem König.

Beim Anblick des Brahmacharis erhob sich der König, verneigte sich vor ihm, bot ihm Blumen und Früchte an und bat ihn, unter einem schattigen Baum Platz zu nehmen. Er sagte: ‚Dieser Tag hat mir Glück gebracht, da ich dich in meiner kleinen Hütte begrüßen darf. Sag mir, Sohn eines Gottes, wer hat dich hierhergeführt?‘

Der Brahmachari erwiderte: ‚Ich bin auf einer langen Pilgerfahrt, auf der ich viele schöne Flüsse, Hügel, Blumen und Bäume erblickte, aber ich habe niemanden gesehen, der mit so reinen Gefühlen erfüllt ist wie Ihr. Ihr habt Buße und spirituelle Askese geübt und Euer niedriges Selbst überwunden. Deshalb verneige ich mich vor Euch. Habt Ihr aber irgend etwas für Eure Selbstverwirklichung getan?‘

Der König nahm eine Blumengirlande, die er für den Gottesdienst gebunden hatte, und legte sie um den Hals des Brahmacharis.

Er sagte: ‚Selten trifft man einen Heiligen wie dich, o Brahmachari. Ich weiß, dass herzliche Gastfreundschaft einem unerwarteten Besucher gegenüber mehr zählt als die Anbetung eines Gottes. Du hast einen wohlgeformten Körper, dessen Grazie und Schönheit mich an meine Frau erinnert, die dir sehr ähnlich ist. Du bist aber ein Brahmachari, dem Yoga ergeben, und es ist unpassend zu sagen, dass du der Königin ähnlich siehst. Sag mir, wessen Sohn du bist, weshalb du mich aufgesucht hast, und wohin du gehst.‘ Der Brahmachari antwortete: ‚Der Heilige Narada besuchte einmal das Tal von Sumeru, in dem dauernder Frühling herrscht. Blumen, Sträucher, Rehkitzen und prächtige Vögel bevölkern dieses Tal. Viele Brahmanen leben dort in ihren Hütten, in tiefer Meditation versunken. Der Heilige Narada war erfreut, diesen Ort zu sehen, der vom Ganges bewässert wird und nur Heiligen zugänglich ist. Narada setzte sich nieder und ging in Samadhi. Als er aus diesem Zustand zurückkam, hörte er das Klimmern von Frauenschmuck. Er war überrascht und wollte die Ursache des Geräusches feststellen. Er ging an den Ganges, der wie geschmolzenes Silber dahinfloss, und sah, wie die Nymphe Urvashi mit ihren Gefährtinnen im heiligen Strom badete. Er blickte auf ihre nackten Gestalten, verlor sein Unterscheidungsvermögen, und sein Denken wurde von Sinnesverlangen umhüllt.‘

Der König sagte: ‚Narada ist ein großer Heiliger. Wie konnte selbst sein Denken beim Anblick nackter Nymphen verwirrt werden?‘

Der Brahmachari: ‚Solange der Körper währt, o König, verhält er sich seiner Natur nach, beim Erkenntnislosen ebenso wie beim Heiligen. Der Unterschied liegt darin, dass der Heilige keine Freude empfindet, wenn Erregungen des Vergnügens in seinem Körper aufsteigen, aber auch keinen Schmerz, wenn Leiden sein Denken erfüllt. Der Erkenntnislose jedoch ist wie ein Pendel, das zwischen Lachen und Weinen hin und her schlägt. Er ist wie ein Stück weißes Tuch, das man mit jeder Farbe einfärben kann, während der Weise wie eine Wachstafel ist, die keine Farbe annimmt und von der die Wassertropfen von Freude und Leid abperlen. Das innere Organ des Weisen

bleibt von Glück vom Leid unberührt. Der Erkenntnislose sieht hier Freude und dort Schmerz, aber der Weise sieht in allem nur eine Reflektion des eigenen Atman und ist deshalb an nichts gebunden.

Der Wunsch ist die Mutter aller Bewegung. Die erste Störung in der Absoluten Intelligenz ließ diese Welt entstehen. Wenn das bedingte Bewusstsein sich mit den Sinnen und Gefühlen identifiziert, leidet und genießt es, je nach den Reflektionen, die in ihnen projiziert werden. Wenn aber Erkenntniskraft das Getrenntsein von ihnen klarmacht, dann erkennt es sich als Absolute Seligkeit. Wenn die individuelle Seele weiß, dass sie weder der Körper ist noch handelt, dann wird sie frei von Leidenschaften und erlangt Seligkeit. Wie ein verbrannter Baum keine Blätter und Zweige mehr hat, so ist die Seele, frei von Wünschen und Nichterkenntnis, reine Seligkeit.'

Der König sagte: ‚Deine Worte sind so voller Weisheit und bringen so viel Frieden, dass ich nicht genug davon hören kann. Sag mir jetzt bitte, wie wurdest du geboren?‘

Brahmachari: ‚Narada brachte mich auf geheimnisvolle Weise zur Welt. Ich wurde von keiner Frau geboren, sondern von dem Heiligen durch die Kraft eines Mantrams geschaffen. Als ich geboren war, brachte Narada mich zu seinem Vater, der mich segnete und sagte: "Mein Kind, mögest du Brahman erkennen!" Narada, der göttliche Heilige, ist mein Vater, und ich werde Kumbha genannt.‘

König: ‚O Deva, du scheinst allwissend zu sein, und deine Worte bezeugen deinen hohen Zustand.‘“

4. Kapitel

Brahmachari: ‚Ich habe Eure Fragen beantwortet. Jetzt sagt mir, wer Ihr seid und was Ihr hier treibt?‘

Der König erwiderte: ‚Durch mein gutes Karma, erworben durch Wohltätigkeit den Brahmanen und Armen gegenüber, Opfergaben und Gottesverehrung, wurde ich in die Lage versetzt, einem Heiligen wie Dir zu begegnen.‘

Kumbha unterbrach ihn: ‚Genug des Lobes, o König. Berichtet bitte über Euch selbst.‘

König: ‚Mein Name ist Shikhidhwaja. Ich habe mein Königreich aufgegeben, denn ich fand es voll von Leiden und Unvollkommenheiten, den Ursachen von Geburt und Tod. Jetzt lebe ich in diesem Wald, von Naturschönheit umgeben. Du weißt alles über mich, dessen bin ich sicher; dennoch berichte ich dir, da du mich danach gefragt hast. Ich bete und meditiere dreimal am Tag und wiederhole mit Hingabe mein Mantram. Trotzdem habe ich keinen dauernden inneren Frieden gewonnen. Ich war auf vielen Pilgerfahrten, kenne aber noch keine Ruhe. Gib mir Erleuchtung, damit ich den Frieden erlange, der ewig währt.‘

Brahmachari: ‚Ihr habt Euer Königreich aufgegeben und lebt jetzt in dieser Hütte, mit Askese beschäftigt. Einst nanntet Ihr das Königreich Euer und jetzt die Hütte. Ist da ein Unterschied im Besitz? Wie der Wurm des Denkens im Schmutz lebt und von einem schmutzigen Blatt zum anderen kriecht, so handelt auch Ihr, indem Ihr ein Objekt aufgibt, um ein anderes zu erlangen.‘

Ihr wisst nicht, warum Ihr der Welt entsagt habt. Vorher wart Ihr vom Luxus des Palastes umgeben und jetzt von Blumen, Rehfell und Gebetskranz. Sie bringen keinen wirklichen Frieden. Erwacht zu Eurem wahren Selbst, dann werdet Ihr Frieden finden. Ich fragte einmal meinen Vater: „Sagt mir bitte, ob Erkenntnis dem Tun überlegen ist?“ Er erwiderte: „Erkenntnis führt zur vollkommenen Seligkeit; dennoch ist das Ritual notwendig für den Erkenntnislosen. Wenn ein Mensch nicht wohlwütig ist, die Brahmanen nicht unterstützt und kein Ritual übt, dann wird er sündige Dinge tun und eine dunklere Wiedergeburt erlangen. Tun bringt keinen Frieden, nur Erkenntnis vermag das.“

Ich frage mich, o König, warum Ihr in diesen See der Erkenntnislosigkeit gefallen seid. Vorher lebte Ihr in einem Palast, Jetzt in einer Hütte, das Ergebnis jedoch ist das gleiche. Ein Wechsel der Umgebung bringt keinen spirituellen Nutzen. Ihr seid immer noch ohne Erkenntnis. Solange ein Mensch glaubt, der Handelnde zu sein, ist er erkenntnislos. Werdet frei von allen Wünschen und Taten und erwacht zu Eurer wahren Natur. Wunschlos zu sein, heißt frei zu sein. Erwartungen binden. Zu meditieren „Ich bin Brahman“, keinen anderen Wunsch zu haben und fest im Absoluten Bewusstsein gegründet zu sein, das ist

das einzige Objekt wahrer Erkenntnis und allein wert, erkannt zu werden. Ihr solltet Euer eigenes Selbst erkennen. In welchem Wirbelstrom von Nichterkenntnis seid Ihr gefallen! Ohne Erkenntnis des Selbstes gibt es keinen Frieden, weder in dieser Welt noch in der nächsten. Wie ein Baum bei Windstille sich nicht bewegt, so ist die Seele voller Frieden, wenn alle Erwartungen sie verlassen haben.'

Der König rief aus: ‚O Brahmachari, du bist mein Vater und mein Guru, du hast meine Augen geöffnet für die große Wahrheit! Ich sehe ein, dass Wünsche mein Leiden verursacht haben. Ich fühle mich wie ein vertrockneter Baumstumpf. Sei gütig und sage mir, wie ich Frieden erlangen kann.‘

Brahmachari: ‚Nachdem Ihr der Welt entsagt hattet, hättet Ihr eine Versammlung frommer und gelehrter Brahmanen aufsuchen sollen, um sie zu fragen: „Was ist Verhaftung? Was ist Befreiung? Was bin ich? Was ist die Welt? Wie ist sie entstanden und wie endet sie?“ Da Ihr die Versammlung und die Nähe frommer Brahmanen gemieden habt, seid Ihr wie ein Baumstumpf geworden. Ich rate Euch, Sat-Sangs aufzusuchen und die Erinnerung an vergangene Freuden wie auch zukünftige Erwartungen aufzugeben. Das habe ich von meinem Vater vernommen.‘

König: ‚O Heiliger, ich erkenne dich als meinen Guru an. Veranstatte bitte Sat-Sangs für mich und zeige mir den Weg zur letzten Freiheit, die Vollkommenheit ist.‘

Brahmachari: ‚Ich werde Euch belehren, aber mein Rat wird nur Früchte tragen, wenn Ihr ihm volle Aufmerksamkeit schenkt und ihn tief im Herzen bewahrt. Eine Krähe auf dem Dach hört die Wahrheiten eines Sat-Sangs, aber sie bleibt eine Krähe. Hört die Wahrheit und verarbeitet sie. Euer Herz und Euer Denken muss gefärbt werden von der Wahrheit, die Ihr vernehmt.‘

König: ‚Ich werde deinen Befehlen gehorchen, wie ich die Anweisungen der Schriften zur Ausübung der Riten befolgt habe.‘

Kumbha: ‚Erkennt ohne Einschränkung, dass meine Belehrungen zu Eurem größten Wohle sind. Wie alles, was ein weiser Vater seinem Sohn übermittelt, nur zu seinem Besten dient, so wisset, dass meine Belehrung Euch zum Wohle gereichen wird. Habt den festen Glauben, dass diese

alte und heilige Wahrheit Euch den höchsten Preis bringt – Befreiung. Lauscht mir gläubig, aufmerksam und voller Hingabe.‘

5. Kapitel

Der Brahmachari fuhr fort: ‚Wem habt Ihr entsagt, o König? Das Königreich gehörte Euch nicht, die Frauen und der Palast gehörten Euch nicht. Außerdem hat die Tatsache Eurer Entsagung die Dinge nicht geändert. Sie sind heute genauso wie damals, als Ihr ihnen entsagtet. Das gleiche gilt für Elefanten, Pferde und Gärten, von denen Ihr behauptet, sie aufzugeben zu haben. Ihr habt diesen Dingen nicht entsagt. Gebt auf, was Euch wirklich gehört, dann ist es echte Entsagung.‘

Als er diese Bemerkungen hörte, murmelte der König für sich: ‚Dieser Wald gehört mir, diese Blumen und Bücher. Ich werde sie aufgeben.‘

Er sagte zu dem Heiligen: ‚Ich entsage diesem Wald, diesen Blumen und meinen Büchern. Wird das meine Entsagung vollkommen machen?‘

Kumbha erwiderte: ‚Wald und Blumen haben lange vor Euch bestanden, sie gehören Euch nicht. Gebt auf, was Euch gehört, und Ihr werdet glücklich sein.‘

Als der König dies hörte, sagte er: ‚Diese Hütte, dieses Wassergefäß, dieser Rosenkranz gehören mir, ich werde sie aufgeben, um meine Entsagung vollkommen zu machen.‘

Kumbha: ‚Die Hütte gehört zu dem Lehm und Holz, aus denen sie gemacht ist, und das gilt auch für die anderen Dinge. Welches Recht habt Ihr, Dinge aufzugeben, die Euch nicht gehören?‘

Der König erbot sich, seine Decken und Utensilien aufzugeben, aber der Brahmachari wies darauf hin, dass auch sie ihm nicht gehörten.

Der König stand auf, nahm trockenes Holz und machte ein Feuer, in das er seinen Wanderstab hineinwarf, indem er sagte: ‚Leb wohl, treuer Gefährte, du hast mich lange begleitet, und ich danke dir für deine treuen Dienste.‘ Dann warf er sein Tierfell und den Rosenkranz mit den gleichen Abschiedsworten in das Feuer.

Der Wind blies heftig, und der König, der nackt und unverhaftet dastand, sah, wie diese Dinge in der Stille des Waldes zu Asche zerfielen.

Als der König seinen Besitz in Asche liegen sah, glaubte er, glücklich zu sein, da er jetzt frei von Eigentum, Verhaftung und Abneigung sei. Er sagte: ‚Meine Ichhaftigkeit ist die Wurzel des Bösen, und jetzt ist nichts mehr übrig geblieben, was ich mein nennen könnte. Ich habe Glück und Wahrheit erlangt, ich bin jetzt vollkommen, ich bin siegreich geblieben.‘

Zu Kumbha gewandt, sagte er: ‚O Sohn eines Deva, jetzt ist der Raum mein Kleid, die Erde mein Bett, die Brise fächelt mich und die Wolken baden mich. Ist meine Entsagung nicht vollkommen?‘

‚Noch nicht‘, erklärte der Brahmachari. ‚Gebt auf, was Euch gehört.‘

Der König fragte: ‚Meine Entsagung ist noch nicht vollkommen? Nein, ich sehe, dass der Körper mir gehört, und ich werde mich von dem nahen Felsen stürzen.‘ Er lief zu dem Felsen, um sein Vorhaben auszuführen. Der Brahmachari hielt ihn auf und sagte: ‚Der Körper ist das Ergebnis eines guten Karmas. Verliert ihn nicht. Dem Körper ist kein Vorwurf zu machen. Wenn bei einem starken Wind Blüten und Früchte vom Baum fallen, macht niemand den Baum für den Verlust verantwortlich. Entsaugt dem Ego, o König, das den Körper beherrscht. Wie der Wind das Wasser des Meeres bewegt, so bewegt das Ego den Körper.‘

König: ‚Erleuchtet mich weiter in diesem Geheimnis. In den Lehren des Hatha-Yoga habe ich nichts darüber gehört.‘

Kumbha: ‚Materie und Energie sind die Wurzeln des Körpers. Entsaugt ihnen! Eine Schlange ohne Gift ist harmlos. Was man in der Erscheinungswelt erblickt, ist alles eine Materialisierung im Denken. Denken ist das Prinzip der Vielheit. Atman ist die Essenz und ist weder Eines noch Vieles. Die Grundursache von Verwirrung und Leid ist das Denken. Gebt es auf, und Ihr werdet wirklich ein König sein. Materiellen Dingen zu entsagen, bringt überhaupt nichts. Das Denken wird geboren und wiedergeboren. Solange Atman nicht vom Denken getrennt ist, muss Leid in irgendeiner Form weiterbestehen. Nur dieser Weg führt zur Unsterblichkeit. Wie ein Feld gebraucht wird, um Pflanzen keimen zu lassen, so ist das Denken die Ursache von Geburt und Tod. Wird das Feld abgebrannt, dann kann nichts mehr keimen. Deshalb lasst das Denken fahren und seid frei von Geburt und Tod.‘

Seid frei wie der Raum, der alles trägt und doch unberührt bleibt. Raum ist ein Beispiel für Entsagung.

Das Denken entscheidet, welche Objekte aufgegeben werden sollen. Leidenschaftslosigkeit, Dharma und Macht sind alles Schöpfungen des Denkens. Es schafft Tugend und Sünde und drückt sich in ihnen aus.

Wenn das Denken im Atman aufgeht, weil man es hat fahren lassen, dann ist wahre Entsagung erreicht.

Bettlern erweist man keine Gunst, o König. Das Denken ist ein Bettler, denn es schafft Wünsche und geht dann daran, sie zu befriedigen.

Wenn Ihr Euch vom Denken löst, werdet Ihr das ganze Universum in Euch finden. Wie der Faden des Gebetskranzes die Perlen trägt, so trägt Euer Atman die ganze Erscheinungswelt. Wer durch Erkenntnis entsagt, erlangt Glückseligkeit. „Maya“ und „Ego“ sind verschiedene Namen für das Denken.

Durch Aufgabe materiellen Besitzes erlangt Ihr keine Denkbeherrschung. Kontrolle des Denkens führt über alle Wünsche hinaus. In der Gemeinschaft mit dem Denken gibt es weder Frieden noch Glück. Atman ist seinem Wesen nach Seligkeit, und die Verwirklichung Atmans führt zur Seligkeit.

Wenn man Atman erkennen will, muss man alle Wünsche aufgeben. Da Euer Wesen die Heimat ewiger Seligkeit ist, was gibt es da noch zu wünschen? Die Räumlichkeit ist Träger aller Welten, auch der der Götter. Würde die Räumlichkeit sich einen Träger wünschen, wäre das der Gipfel der Nichterkenntnis. Ihr müsst alle Wünsche aufgeben. Wenn das geschehen ist, werdet Ihr im Frieden der Wunschlosigkeit leben.‘

Wisset, dass Euer Atman die Stütze von allem ist. Selbst die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft finden ihre Stütze in Euch. So wie die Wellen vom Meer getragen werden, so wird alles vom Atman getragen. Die Verbindung des Atman mit dem Denken schafft Leiden. Wie können Atman, der Reines Bewusstsein ist, und das leblose Denken miteinander Freundschaft schließen? Dies ist der Knoten des Bewusstseins und Unbewusstseins, und die Lösung des Knotens wird Erkenntnis genannt. So wie ein Baum in einem winzigen Samen enthalten ist, so ist die Welt im

Denken enthalten. Wird das Samenkorn verbrannt, dann ist auch der Baum verbrannt. Wenn das Denken durch Wunschlosigkeit zerstört wird, verschwindet auch die Welt der Erkenntnislosigkeit."

6. Kapitel

Vasishtha: „O Rama, als der Brahmachari ausführte, dass die Aufgabe des Denkens echte Entsagung sei, bemerkte der König: ‚Ich habe begriffen, dass unser Denken wie ein Affe auf den Zweigen des Weltenbaumes umherspringt. Wie kann man es beherrschen?‘

Kumbha: ‚Es ist leicht, das Denken zu beherrschen, o König, aber nur für den, der die Wahrheit kennt.‘

König: ‚Aber wie? Ich finde es so schwer, wie Kinder es schwer finden, einen großen Fisch zu fangen.‘

Kumbha: ‚Erkennt zuerst das Wesen des Denkens. Es besteht aus Wünschen, vergangenen Eindrücken und Erinnerung. Gebt die Wünsche auf, erkennt die angenehmsten Erinnerungen als unwirklich, und das Denken wird aufhören.‘

Lebhaft bemerkte der König: ‚Das Denken ist eine Blume, und die Welt ist ihr Duft. Der Körper ist ein Strohalm, und das Denken ist der Wind, der ihn bewegt. Belehre mich weiter.‘

Kumbha: ‚Bewusstsein ist das reine, unberührte Feld. Die Saat in ihm ist das Ego, es wird auch Denken genannt und ist unwirklich. Bewegung im Ego lässt Körper und Sinne entstehen. Der Verstand schafft ein Gefühl der Gewissheit. Es ist das Empfinden „Ich bin“. Dieses begrenzte Ego ist die individualisierte Seele. Er ist die Saat des Weltprozesses. Freude und Leid sind die süßen und bitteren Früchte dieses Baumes. Wer das Ego zerstört, legt die Axt an die Wurzel des Weltenbaumes.‘

Der König war entzückt, dieses große Geheimnis zu vernehmen, und da er noch mehr hören wollte, sagte er: ‚Heiliger Brahmachari, ich sehe, dass die subjektive und die objektive Welt ihre Wurzeln im Ego haben. Ihre Ausdehnung erfolgt in Zeit und Raum. Wie der friedliche See durch den Wind zu Wellen aufgerührt wird, so wird der stets friedevolle Atman durch das falsche Ego

aufgerührt. Wie wunderbar ist diese Erkenntnis! Wie dumm war ich, mich dem körperlichen Yoga zuzuwenden! Ich habe von der Lehre des Feuers und seinem Brennstoff gehört. Willst du mich bitte darüber aufklären? Hätte ich das Königreich, ich würde es dir geben!‘

Kumbha: ‚Erkennt zuerst „Wer bin ich? Was ist die Welt?“ Diese Ergründung der Wahrheit ist ein Feuer. Verbrennt das falsche „Ich“, das sich mit dem Körper identifiziert, im Feuer der Ergründung. Wenn dies geschafft ist, bleibt nur der Atman. Jetzt sagt mir, o König, was ich Euch gelehrt habe.‘

König: ‚Heiliger, dies weiß ich: Ich bin weder die Erde, noch die Hügel, noch Zeit oder Raum. Ich bin nicht der Körper aus Blut, Haut und Knochen. Ich bin nicht das Denken noch der Verstand. Ich bin nicht das Ego. Ich bin frei von allen. Ich weiß aber nicht, wann und warum diese Ichhaftigkeit von mir Besitz ergriffen hat. Ich bin noch nicht in der Lage meinen Atman davon freizumachen, sie ist so zählebig.‘

Kumbha: ‚Gebt einfach dieses begrenzte Ego auf. Es ist nutzlos, nach seinem Warum und Wie zu fragen. Durch seine Aufgabe werdet Ihr Reines Bewusstsein.‘

König: ‚Gesegneter Lehrer, ich weiß, dass ich meinem Wesen nach Atman bin, und dass mein Atman der Atman aller ist, dass ich Seligkeit bin und alles durch mich sein Licht empfängt. Ich weiß aber nicht, wieso diese Egofärbung mich beflecken konnte. Noch bin ich nicht in der Lage, das in der Praxis auszumerzen. Ich weiß auch, dass die Welt in meinem Denken entsteht und dass dieses Denken seinen Ursprung im Ego hat. Durch deine freundliche Unterweisung weiß ich, dass Atman mein wirkliches Wesen ist, und ich weiß, dass ich frei bin von der Vorstellung von „ich“ und „du“. Aber dennoch bin ich letztlich nicht frei vom Ego. Manchmal denke ich, ich bin es, aber dann überkommt es mich wieder, und ich halte mich für Shikhidvaja und bin dann weltlich. Wie kann ich das verhindern?‘

Kumbha: ‚Es gibt keine Wirkung ohne Ursache. Wenn Ihr je eine Wirkung ohne Ursache seht, dann wisst, dass es eine Täuschung ist, etwas Unwirkliches. Das ganze Universum, vom Schöpfergott bis zu einem Holzstück, ist eine Schöpfung des Denkens und somit eine Täuschung. Ich

versichere Euch aus meiner persönlichen spirituellen Erfahrung, dass die Welt nichts anderes ist als ein Irrlicht, wie Silber im Perlmutter. Der Körper erscheint im Atman wie eine Schlange in einem Tau – eine reine Täuschung. Wie ein Traum nur eine Täuschung ist, so auch dieses Universum. Wenn diese Täuschung Euch verlässt, werdet Ihr nur noch Atman sehen. Was auf Euren Körper zutrifft, gilt auch für den Schöpfergott: beide sind Kreationen der Täuschung.'

Der König nachdenklich: ‚Ich sehe, großer Heiliger, dass das Universum eine Täuschung ist. Ich bin gerade erwacht und sehe, dass in Wirklichkeit alles Atman ist. Alles Wahrgenommene ist unwirklich, Atman allein ist wirklich. Dies ist meine Überzeugung. Die Ursache der Schöpfung ist Brahman, das unzerstörbar und wirklich ist. Es ist mein Atman.‘

Kumbha: ‚Ursache und Wirkung gehören zur Dualität und sind unwirklich. Jedes Objekt, das Zeit, Raum und Kausalität unterworfen ist, muss unwirklich und vergänglich sein; alle Veränderlichkeit ist Unwirklichkeit. Atman ist zweitlos, Er ist weder Eines noch mehr als Eines, Er ist weder Subjekt noch Objekt. Sein Wesen ist Unveränderlichkeit, Er ist die Wirklichkeit, die hinter Zeit und Raum steht. Die Beziehung von Ursache und Wirkung besteht nur in der Dualität. Atman ist weder das Eine noch das Andere, Er ist Absolutes Bewusstsein.‘

Wie ein Schneemann in der Sonnenwärme schmilzt, so schmilzt Eure Nichterkenntnis durch dieses Wissen. Ihr werdet meine eigene spirituelle Erfahrung, dass alles Atman ist, bestätigen. Seid zuerst fest gegründet in Eurem Atman und erkennt, dass vom Schöpfergott bis zum Wurm alles Atman ist. Alles Wahrgenommene ist Atman.‘

König: ‚Durch deine Freundlichkeit bin ich jetzt wach geworden und weiß, dass ich fleckenlos bin. Ich verbeuge mich in Verehrung vor meinem eigenen Selbst. Nun sag mir aber, warum du den Schöpfergott als ursachelos bezeichnest? Atman, der unendlich, unmanifestiert, unzerstörbar und zweitlos ist, ist doch die Ursache von ihm.‘

Kumbha: ‚Ihr sagt, dass Atman unendlich ist. Nun, was unendlich ist, muss frei sein von Zeit und Raum. Die Abwesenheit von Dualität im Atman schließt aus, dass Er eine Ursache ist. Eine Ursache besteht vor und nach der Wirkung,

wie der Lehm eines Kruges. Im Atman gibt es aber weder Anfang noch Ende. Außerdem muss eine Ursache sich wandeln, um zur Wirkung werden zu können. Atman als Alles und Absolutes ist frei von Wandel und Formwerdung. Atman ist unzerstörbar und unwandelbar. Er hat Sein Wesen nie verändert. Da es im Atman keine Dualität gibt, ist Er weder Subjekt noch Objekt. Er ist ewig rein wie der blaue Himmel oder der Weltenraum, und Er ist Euer eigenes Wesen, o König.‘

Als der König diese Wahrheit hörte, rief er aus: ‚Wunderbar! Überwältigend! Mein Atman ist zweitlos. Er ist weder Ursache noch Wirkung. Er ist Absolutes Wissen. Ich bin frei von Erkenntnis wie auch von Nichterkenntnis. Ich bin Nirvana. Gegrüßt sei mein eigenes Selbst!‘“

Vasishtha: ‚Nachdem er die Worte der Weisheit von Kumbha gehört hatte, ging der König in Nirvana und blieb für anderthalb Stunden in Versenkung wie eine Flamme, die kein Windzug berührt.‘

Kumbha holte ihn in das Körperbewusstsein zurück und sagte: ‚Was kümmert Euch Trance oder normales Bewusstsein? Ihr seid Atman, das Absolute. Wie ein Edelstein in einem geschlossenen Schmuckkästchen sein Licht nicht entfaltet, sein Leuchten aber sichtbar wird, wenn man ihn dem Kästchen entnimmt, so seid Ihr jetzt dem Kästchen der Nichterkenntnis entstiegen und erstrahlt im Glänze Eurer Verwirklichung. Lebt jetzt in Freiheit und Frieden. Kein Makel wird Euch je wieder anhaften.‘“

7. Kapitel

Vasishtha: ‚O Rama, nachdem der König diese Worte großer Weisheit vernommen hatte, war er von Frieden erfüllt.‘

Er sagte: ‚Großer Brahmachari, ich habe eine weitere Frage: Atman ist Absolutes Wissen und ewig unbefleckt. Wie kann da die Dreiteilung Erkennen, Erkenntnis und Erkanntes in Ihm entstehen?‘

Kumbha lächelte und sagte: ‚Alle beweglichen und unbeweglichen, alle äußeren und inneren Objekte sind nur sichtbar bis zum Ende eines Weltzeitalters. Danach bleibt nur der Atman. Dann gibt es weder Licht noch Finsternis. Atman ist

weder wirklich noch unwirklich, Er ist ewig leuchtend. Wie das Licht eines Diamanten als seine Strahlen erscheint, so erscheint das Licht des Atman als diese Welt; die Formen sind eine Täuschung.

Im Atman, der Ewiger Friede ist, gibt es weder „ich“ noch „du“. Er ist Absolutes Wissen und Absolute Seligkeit.

Das Leben ruht im Atman, der kleiner ist als das Kleinste und größer als das Größte. Alle Räumlichkeit ist in Ihm enthalten. Das Universum ist in Ihm wie ein winziger Strohhalm auf einem riesigen Feld. Wenn Atman sich nach außen wendet, erscheint das Universum als Teilmaterialisierung Seines Lichtes. Wind hat die Eigenschaft der Bewegung wie auch der Bewegungslosigkeit. Bewegt sich der Wind, dann fühlen wir ihn; bleibt er aber bewegungslos, dann nehmen wir ihn nicht wahr. Genauso sehen wir, wenn Atman sich manifestiert, das Universum als Seine Manifestation; zieht Er aber seine Schöpfung zurück, dann kann man sie nicht erfassen. Atman ist Absolutes Sein, das Universum hat Sein. Wird es richtig betrachtet, dann ist es Atman und voller Seligkeit; sieht man es aber falsch, erscheint es als Welt voller Leiden. Wessen Denken die Welt wahrnimmt, leidet; wessen Denken aber voller Selbst-Erkenntnis ist, dem ist die Welt ein Garten der Seligkeit.

Atman bedeutet Selbst, und wer die Welt als eigenes Selbst betrachtet, ist frei vom Leiden. Die Welt, o König, existiert nur in Eurem Denken und Fühlen, und Ihr erfahrt Freude und Leid Eurem Denkkzustand entsprechend, der die Welt projiziert. Wer keine giftigen Gedanken und Gefühle hegt, für den gibt es kein Gift. Wer jedoch giftige Gedanken denkt, dem wird selbst Nektar zum Gift.

Der Erkennende weiß, dass die Welt nur ein Ausdruck seines Denkens ist, und erfährt kein Leid. Der Erkenntnislose jedoch wird trotz Reichtum und Luxus stets leiden.

Erkennt das große Geheimnis, dass Gedanken und Gefühle nur andere Namen für den Atman sind. Wie man den Raum auch als Leere bezeichnet, so bezeichnet man Atman als Denken, Intelligenz und Ego. Wie Armreifen, Ringe und Halsketten aus Gold nur Gold sind, so ist alles nur Atman.

Erfahrungen und Empfindungen sind die Strahlen des Atman. Das Denken hat die Welt im

Atman geschaffen. Der Anfang ist Atman, die Mitte ist Atman und das Ende ist Atman. Was anders als Atman erscheint, ist reine Illusion.

Erkennt, dass Zeit und Raum eine Täuschung sind, und seid glücklich. Beide werden durch Sinne und Denken wahrgenommen. Ist das Bewusstsein aber ohne diese Gedankeninhalte, dann ist es Atman.

Seht Brahman, o König, seht Vollkommenheit, und Ihr werdet Brahman und Vollkommenheit werden. Wie Räumlichkeit in ihrer eigenen Natur, der Leere, existiert, so existiert alles in Brahman.

Die Welt ist eine Manifestation des Denkprinzips. Dieses Prinzip ist Brahman; wenn es nach außen blickt, schafft es die Welt und nimmt sie wahr, wendet es sich nach innen, erkennt es Atman und kehrt in seine Ursache zurück.

Lebt, denkt, seht und fühlt Atman, und ewiger Friede und dauernde Seligkeit wird Euer sein."

Vasishtha: „Der König bot Kumbha seine Hütte an, damit er bei ihm bleiben konnte, und der Brahmachari sprach drei Stunden lang über die Wahrheit, dass Atman frei ist von Handlungen und Eigenschaften. Die Sonne ging unter, sie erhoben sich und gingen zu einem Teich in der Nähe, der mit Seerosen und Lotusblüten bedeckt war. Sie nahmen ihr Bad, sprachen die acht Abendgebete und das Gayatri-Mantra. Dann gingen sie durch einen herrlichen Wald, dessen Räume im Licht der untergehenden Sonne leuchteten. Sie durchwanderten Heiligtümer und kahle Felder, während ihr Denken im Gleichgewicht war und durch nichts gestört wurde.

Kumbha führte den König durch die verschiedenen Landschaften, um herauszufinden, ob diese in seinem Denken Freude oder Sorge auslösen würden. Zusammen wanderten sie durch Haine, Täler, die Gärten der Devas und durch Wälder, in denen Löwen, Wölfe und andere gefährliche Raubtiere und Reptilien hausten. Sie gelangten zu einer großen Höhle in einem Berg und meditierten dort. Der König und seine Frau (noch in der Gestalt von Kumbha) wurden vertraute Freunde. Sie badeten in denselben Quellen, sprachen das Mantram zusammen und beteten zu derselben Inkarnation Gottes. Ohne dem anderen dienen zu wollen, erwiesen sie sich Freundschaft. Manchmal legten sie Gewänder der Devas an und gingen umher wie himmlische Wesen, dann wieder

schliefen sie auf Bananenblättern oder auf einem Blumenlager, oft aber auch auf harten Steinen, ohne Freude oder Leid zu empfinden, völlig in der Kontemplation ihres Atman versunken.

Die Königin sagte: ‚Ich gehe jetzt in den Himmel, o König. Die Schöpfung entstand durch Brahma am ersten Tag des Monats Chaitra, und die Götter feiern an diesem Tag im Himmel ein großes Fest, an dem auch der Heilige Narada teilnimmt. Ich werde aber heute noch zurückkehren, und Ihr solltet bis dahin in tiefer Meditation verharren. Solltet Ihr aber in das Wachbewusstsein zurückkehren, dann konzentriert Euch bitte auf diesen Blumenstrauß, den ich für Euch gepflückt habe.‘

Die Königin erhob sich in den Himmel, und der König beobachtete ihren Aufstieg wie ein Pfau, der auf eine Wolke starrt. Kurz bevor sie wie das Aufzucken eines Blitzes in einer Wolke ins Blaue entwand, nahm sie eine Blumengirlande von ihrem Hals und warf sie hinunter auf den König.

Sie betrat ihre Gemächer im königlichen Palast als Königin Chudala und berief den Staatsrat ein. Sie hörte sich die Berichte ihrer Minister an und gab ihnen Anweisungen, empfing die Vertreter der Bevölkerung und, mit dem Zustand des Landes zufrieden, wurde sie wieder der Brahmachari Kumbha und erschien über die Wolken hinweg wieder vor dem König.

Die Königin, zufrieden, dass der König schließlich Gottesverwirklichung erlangt hatte und fest gegründet in der Erkenntnis des Absoluten war, enthüllte sich ihm als Chudala und erklärte ihm, weshalb sie als Kumbha erschienen sei, um ihn zu belehren.

Der König ging in Ekstase und verwirklichte in seiner intuitiven Erfahrung die Aussagen der Königin. Er sagte darauf: ‚O Devi, o unvergleichliche Yogini, o mein Guru, wie soll ich dir meine Dankbarkeit erweisen? Welche Mühe hast du auf dich genommen, mich zu belehren! Du hast mich über den Ozean von Sein und Werden geleitet. Wenn ein Mann eine reine, weise und hingebungsvolle Frau als seine Gefährtin erlangt, dann verwirklicht er in kurzer Zeit Gott. Das erkenne ich wohl.‘

Die Königin erwiderte, dass sie nichts Großartiges vollbracht habe, sondern nur ihre Pflicht getan hätte, indem sie ihn von den selbstgeschaffenen

Fesseln der Nichterkenntnis befreite. Sie fragte den König, ob er einen Unterschied sehe zwischen dem Leben eines Herrschers und dem eines Einsiedlers.

Der König erwiderte: ‚Durch deine Gnade, heiliger Guru, habe ich Atman erkannt, und für mich ist es das gleiche, ob ich im Wald als Einsiedler lebe oder in einem Palast als König.‘

Er fiel der Königin zu Füßen und sagte: ‚Ich bin eigenschaftslos wie der Weltenraum und rein wie der Schnee des Himalaya. Ich bin alles. Selbst was ich Denken oder Maya genannt habe, ist nichts anderes als mein Atman. Ich bin Absoluter Friede.‘

Die Königin fragte ihn darauf, was er jetzt zu tun gedenke, und der König erwiderte: ‚Ich habe keine Wünsche, da ist nichts zu erlangen und nichts aufzugeben. Ich werde dir als meinem Guru folgen. Mein Leben steht von jetzt an zu deinen Diensten.‘

Am folgenden Morgen meditierten sie und sprachen zusammen das Gayatri zum Wohle der Welt. Die Königin als sein Guru schlug dem König vor, in das Königreich zurückzukehren, da in den Augen eines wahren Yogis der Wald und ein Königreich das gleiche sind.

Der König folgte ihrem Rat und bestieg wieder den Thron. Er regierte weise, und seine Herrschaft war vollkommen, und mit Chudala regierte er tausend Jahre lang. Es gab keine Kriege, keine Hungersnöte und keine Seuchen in dieser Zeit, und in dem Reich gab es viele Kenner Brahman's."

Vasishtha: „Als ihr Karma ausgelaufen war, gaben Shikhidhwaja und Chudala ihren Körper auf und gingen ein in Brahman.

Was mit ihnen geschah, möge es auch dein Schicksal sein!"